

JOURNAL

Trauer um Diva
Maureen O'Hara

LOS ANGELES. Die US-Schauspielerinnen Maureen O'Hara, eine der letzten Legenden Hollywoods, ist tot. Sie starb im Alter von 95 Jahren in ihrem Haus in Boise im US-Bundesstaat Idaho. „Maureen war unsere liebevolle Mutter, Großmutter, Urgroßmutter und Freundin“, hieß es in einer Mitteilung der Familie. „Sie starb friedlich im Kreis ihrer Familie, die während ihres Lebens gefeiert und Musik aus ihrem Lieblingsfilm „Der Sieger“ gehört hat.“ Die in Irland in eine Familie mit sechs Kindern hineingeborene O'Hara hatte schon als Kind geschau-



Maureen O'Hara

spielt, dann erste Theaterrollen und schließlich erste Filmrollen in Großbritannien bekommen. 1939 feierte sie mit der Hauptrolle in dem Schwarz-Weiß-Film „Der Glöckner von Notre Dame“ ihren Hollywood-Durchbruch. Später drehte sie viel mit dem Regisseur John Ford, unter anderem 1941 den mit fünf Oscars gekrönten Film „Schlagende Wetter“. Auch mit ihrem berühmten Schauspielkollegen John Wayne arbeitete O'Hara viel gemeinsam, unter anderem in „Der Sieger“. Weil der aufkommende Farbfilm O'Haras feuerrote Haare und ihre großen grünen Augen besonders gut zur Geltung kommen ließen, wurde sie bald auch als „Königin des Technicolor“ bekannt. *dpa*



Geigerin Maria Solozobova spielte mit dem Südwestdeutschen Kammerorchester Tschairowskys „Souvenir d'un lieu cher“ in der Auferstehungskirche des Architekten Otto Bartning.

FOTO: KETTER

Romantische Raritäten

■ Das SWDKO stellt unbekannte Werke ins Zentrum seines Konzerts.

■ Kirchweihfest in der Auferstehungskirche mit Geigerin Maria Solozobova.

ANITA MOLNAR | PFORZHEIM

Mit einem schönen Sere-naden-Abend, dargebo-ten vom Südwestdeutschen Kammerorchester Pforzheim, gedachte die evangelische Johannesgemeinde am Samstagabend des Kirchweihfestes ihrer

Auferstehungskirche vor 67 Jahren. 1948 war diese als erste von mehr als 40 Notkirchen eingeweiht worden.

Zu diesem Anlass hatte das Südwestdeutsche einige Raritäten aus der Schublade gezogen – Max Bruchs Serenade nach schwedischen Volksmelodien sowie das dreiteilige „Souvenir d'un lieu cher“ (Erinnerung an einen geliebten Aufenthalt) op. 42 für Violine und Streicher von Tschairowsky, für dessen Solopart die russische Geigerin Maria Solozobova das richtige Händchen mitbrachte. Nach dieser romantischen Glut gab es zum Abschluss noch Wohlbekanntes –

Mozarts „Kleine Nachtmusik“. Unter der Leitung von Chefdirig-ent Timo Handschuh erklang die Serenade in ihrer typischen Unbekümmertheit, unterhielt mit ihrem frisch eröffnendem Allegro genauso wie mit der anmutig feinen Romanze.

Ganz anders dagegen die Serenade von Bruch, die zu den Lieblingsstücken des Orchesters gehört. Mit viel Gefühl und Innigkeit präsentierte die Musiker das un-gemein dichte und zauberhaft romantische Werk mit volksliedhaften Elementen, die besonders im dritten und letzten Satz hervor-traten. So verströmte das von tiefen Streichern eingeleitete und dyna-

misch zunehmende Andante eine wärmende Fülle. Etwas mehr Schmalz kam im Andante sostenuto dazu, eine Vortragsbezeichnung für ein gedehntes, ruhiges Tempo. Entsprechend breit und weich ließ das Orchester die ein-gängige Melodie erklingen, kehrte aber auch die feinen Passagen zart hervor. Dieser vierte Satz ertönte nochmals als Zugabe – mit Hand-schuhs Worten: „Wenn Sie auf die Melodie hören – das ist wie ein Gebet.“

Von Emotionalität geprägt sind auch die Charakterstücke von Tschairowsky: Die melancholische Klangfülle zu Beginn der „Méditation“ geht langsam ins

Pizzicato über – den Moment, in dem Maria Solozobova mit ihrer Violine von 1728 einstieg. Besonders die ausdrucksvollen Melodien gelangen der Russin sehr schön, auch die lang zierenden Triller und das Vibrato in höchster Tonlage. Was Raszan bedeutet, zeigten Solistin und Streicher beim Scherzo, während die Melodie im dritten Teil wunderbar anklang, am Schluss aber recht unvermittelt endete.

Überzeugender als Solozobovas Zugabe – Bachs einfach schnell gespielter letzter Satz aus der g-Moll-Sonate – wirkte das Valse-Scherzo C-Dur op. 34 von Tschairowsky mit virtuosem Soloteil.

— ANZEIGE —



Präsentieren Schmuckarbeiten: Marleen Hecker, Lena Beigel, Julia Weisbrod, Hellena Hück mit Studiengangsleiterin Christine Lüdeke (von links). FOTO: LÄUTER

Mit Schmuckstücken Konventionen brechen

PFORZHEIM. Aktuelle Arbeiten aus dem Studiengang Schmuckdesign der Hochschule für Gestaltung sind in der Galerie für Kunst und Design in den Schmuckwelten zu sehen. Mit einer feierlichen Vernissage ist die Ausstellung mit dem Titel „Querschnitt“ eröffnet worden. Unter den rund 80 Gästen fand sich auch Gerhard Baral, der kürzlich seine neue Stelle als Gesamtkoordinator für das Jubiläum „250 Jahre Schmuck und Uhren aus Pforzheim“ angetreten hat.

Zu sehen und teilweise auch zu erwerben gibt es in der Galerie nun die ziemlich heterogenen Arbeiten von Julian Augenstein, Lena Beigel, Marleen Hecker, Hellena Hück und Julia Weisbrod. Sie präsentieren Teile ihrer Kollektionen an diesem Abend selbst.

Verkauf als Herausforderung

Ausgewählt worden waren die Arbeiten von Galerieleiterin Stefanie Walkenhorst. Studiengangsleiterin Christine Lüdeke sagte in ihrer Einführungsrede, sie begrüße diese Galerie als Plattform für eine Diskussion über die Herausforderungen, wie man sich selbst treu bleiben und dennoch verkäuflichen Schmuck machen könne. Dem pflichtete auch Michael Buck

von der Schmuckwelten-Geschäftsführung bei: „Kleben sie nicht am Mainstream, haben sie den Mut, Konventionen zu brechen“, gab er den Studentinnen mit auf den Weg und betonte, dass die Galerie eine hervorragende Plattform biete, um ein Marktfeedback zu erhalten. So entstehen zudem eine gegenseitige Befruchtung.

Erinnerungen festhalten

Einige Einblicke in die Entstehung und die Gedanken hinter den Schmuckstücken gewährten dann auch die Studierenden selbst vor großer Runde. Marleen Hecker beispielsweise erläuterte, mit ihren mit Edelmetallen ummantelten Sektorkornstücken wolle sie Erinnerungsmomente an besondere, mit Sekt begossene Ereignisse, schaffen. Lena Beigel zeigt mit ihren großen gemusterten Arbeiten ethnologische Bezüge zu traditionellen südafrikanischen Mustern, während Julia Weisbrod Wert auf klare geometrische Formen und Silber als Material legt, und Hellena Hück modernes Silikon sowie teilweise schriftliche Referenzen aus der Vergangenheit verbindet.

Inga Läuter

+ Eil-Meldung + Kortisoneinsatz kann reduziert werden +

Information für alle Kinder- und Hautärzte

Sehr geehrte Frau Doktor,
sehr geehrter Herr Doktor,

in der Behandlung von Neurodermitis haben Cremes mit Kortikoiden nach wie vor einen hohen Stellenwert. Aber auch die begleitende, regelmäßige Hautpflege ist ein wichtiger Baustein, um Beschwerden nachhaltig zu lindern. Denn dies hilft, u.a. den Einsatz von Kortison auf ein Minimum zu reduzieren.

Hierzu steht ab sofort die neue Linola PLUS als ein besonderes medizinisches Hautpflege-Produkt zur Verfügung. Linola PLUS ist eine einzigartige Kombination aus bewährten Linolsäuren und reinem lipophilen Wurzel-Extrakt von *Echinacea purpurea*.

Traditionell wurden und werden Extrakte aus *Echinacea purpurea* wegen ihrer gesundheitsfördernden Eigenschaften bei verschiedensten Hautproblemen eingesetzt. Insbesondere der lipophile Wurzel-Extrakt enthält biologisch aktive Substanzen, u.a. Alkylamide. Diese besitzen juckreizlindernde und antientzündliche Eigenschaften. Auf Kongressen* beeindruckte diese Wirkung das Fachpersonal.

Die medizinische Hautpflege mit Linola PLUS wirkt zweifach: Sie reduziert nachhaltig Juckreiz und Hautirritationen sowie auch den SCORAD als Ganzes** und unterstützt gleichzeitig die Regeneration der Hautbarriere. Klinische Studien** belegten zudem eine gute Verträglichkeit auch bei Babys und Kleinkindern.

Prof. Dr. Christoph Abels
Dr. Wolf-Forschung

* soeberdt et al., J. Invest. Dermatol., 134: S. 14, 2014
** Proderm 2015, Data on file, Dr. August Wolf



Linola* PLUS Creme für einzelne, besonders betroffene Hautstellen.
PZN 11230743

NEU
in der Apotheke

Linola* PLUS Hautmilch für die Anwendung am ganzen Körper.
PZN 11230720